

# Was hat es denn?

Als Maler wird Funny van Dannen noch unterschätzt. Nun gibt es eine Ausstellung in Berlin. **Von Matthias Reichelt**

**F**unny van Dannen ist geradezu beängstigend produktiv. Als Sänger und Texter (zunächst für die Lassic Singers, zuletzt auch für die Toten Hosen) sowie Autor leichter, oft absurder Kurzgeschichten bekannt, pflegt er schon lange auch eine Leidenschaft für die Malerei. Er tat das schon als assoziiertes Mitglied des radikal-frechen Künstlerkollektivs »Endart« im Berlin-Kreuzberg der 80er Jahre. Seit Mitte Mai sind nun Gemälde von ihm in Berlin-Wilmersdorf zu sehen. Die Werke, Mischtechnik auf Papier für den kleinen Geldbeutel, füllen sämtliche Wände der Galerie »Fischer Kunsthandel & Edition«, die Diele eingeschlossen.

Van Dannen hat sein malerisches Repertoire über die Jahre deutlich erweitert. Spielte er früher mit dem Nimbus des ungelinken, vielleicht neoexpressiven Malers, zeigt er nun viel mehr als kindlich hingepinselt, auch völlig untadelig durchgearbeitete Bilder, die keinem hinter- oder vordergründigen Witz verpflichtet sind. Da wäre zum Beispiel der »Junge am Fenster«, ein großes, fast quadratisches Porträt auf Leinwand. Bass erstaunt über eine faszinierende Entdeckung, lehnt dieser Junge mit offenem Mund und der Stirn auf dem Handrücken an der Scheibe. Deren Schlieren hat van Dannen mit einem Rakel (Kratzeisen oder Abstreichholz) gezogen.

Geboren wurde der Künstler vor 60 Jahren in Tüddern an der nieder-

ländischen Grenze – der unfreiwillig komisch klingende Ortsname könnte seiner Phantasie entsprungen sein. Mit diabolischem Grinsen hält »Der lustige Zerstörer« auf dem gleichnamigen Gemälde unter der blonden Haartolle gleich zwei Knüppel in der Hand wie erigierte Penisse. Omnipotenz ist Hybris. Ältere Besucher könnten sich an das Ölgemälde »Die große Nacht im Eimer« erinnern fühlen, das der olle Baselsitz 1962/63 anfertigte.

Immer wieder verbindet van Dannen Profanes und Poesie. Malt er recht harmlos das Motiv eines Pferdes, das zaghaft aus einem fast abstrakten Farbgewusel aus Rot, Gelb und Blau hervorzugehen scheint, bekommt es mit dem Titel eins drübergebraten und heißt dann ebenso schlicht wie ernüchternd »Fehldruck IX (Morgenrot)«.

Hinreißend ist das Bild »Stuart Little« geraten. Die legendäre, von der Familie Little in New York City adoptierte Maus aus dem Kinderbuch von E. B. White wird mit Skateboard, Basecap, Siegesmiene und –gestik ins Rennen geschickt. Mit halbsprecherischem Schwung fährt Stuart Little auf den Betrachter zu, legt sich dabei atemberaubend in die Kurve.

Typischere Exponate erzählen mit ironischer Leichtigkeit und derberem Pinselstrich Geschichten, die der Betrachter sofort weiterspinn. Eine Frau mit rotem Rollkragenpullover und schwarz gelocktem Haar blickt einen erwartungsvoll und glücklich an. Darunter



»Omnipotenz ist Hybris: Der lustige Zerstörer« (2013)

steht: »Manchmal schaut das Schicksal mir direkt in die Augen! Dann werde ich verlegen und frage mich: Was hat es denn?« Wer hier das Schicksal ist und wer Objekt welcher Begierde, bleibt offen.

Aprioris Produktivität: Funny van Dannen wird im September die CD »Alles gut, Motherfucker« mit neuen Songs herausbringen (einer heißt »Forever Yin, Forever Yang«) und ein neues Buch mit dem hochbrisanten Titel »Die weitreichenden Folgen des Fleischkon-

sums«, beides im Verlag Edition Tiamat von Klaus Bittermann. Es wird nach vielen Hörbüchern die erste Musik-CD in diesem Verlag sein. Bittermann ist dem Charme der Kunst Funny van Dannens erlegen. Auf dem Titel des neuen Verlagskatalogs prangt ein farbsattes Puttenbild des Malers.

■ Bis 7. Juli, Di. bis Fr., 11–13 Uhr, 14.30–19 Uhr, Sa., 11–14 Uhr, Fischer Kunsthandel & Edition, Xantener Str. 20, Berlin-Wilmersdorf

# »Die Probleme sind noch komplexer«

Die peruanischen Volks- und Protestlieder bleiben aktuell. **Ein Gespräch mit der Sängerin Margot Palomino**

**S**ie sind eine der bekanntesten Interpretinnen von Musik aus den peruanischen Anden und kombinieren traditionelle Folklore mit Protestsongs. Wie war die Situation Ende der 80er Jahre, als Sie damit begannen?



Margot Palomino singt seit den 1980er Jahren Protestlieder aus den Anden Perus. Sie ist nun zum ersten Mal auf Europa-Tournee

Damals hatten wir eine schwierige soziale und politische Situation in Peru. Das Land war in dieser Zeit von schwerer Gewalt erschüttert. Die Gewalt wurde sowohl vom Staat als auch von den bewaffneten Gruppen der Linken ausgeübt. Und dann gab es die rechten Paramilitärs. Sie entführten, folterten und ermordeten Studierende, Journalisten, Arbeiter und Bauern.

Das hatte Einfluss auf die Kunst, Literatur und Malerei veränderten sich. Auch die Anden-Folklore konnte sich diesen Themen nicht entziehen. Wir wollten uns einbringen und Menschen wie uns, die aus den Anden kommen oder deren Eltern oder Großeltern aus den Anden in die Großstädte übersiedelt waren, für die Situation im gesamten Land sensibilisieren. Es entstanden neue Lieder, die diese Realitäten

widerspiegelten. Zum Beispiel »Wo sind sie?« von Manuelcha Prado, das das »Verschwinden« eines bekannten Journalisten anprangert. Oder das Lied »Wer hat Oropesa umgebracht, meine Herren?«

**Die Lieder, die Sie singen, sind sehr poetisch.** Ja, das ist mir sehr wichtig. Bereits als junges Mädchen wurde mir bei-

gebracht, die Poesie zu lieben. Ich singe vor allem Lieder aus der Region Ayacucho, sie sind lyrisch durchdringend und musikalisch wunderschön. Ich fühle mich der Poesie sehr verbunden und benutze in meinen Liedern Gedichte von so ausgezeichneten Dichtern wie César Vallejo, Mariano Melgar, Juan Gonzalo Rose oder Hildebrando Pérez.

**Damit gehören Sie zu einer Generation von Künstlerinnen und Künstlern, die in den 1980er Jahren damit begannen, die Anden-Musik sozial neu zu interpretieren. Was ist heute von dieser Generation übrig geblieben?**

Viele aus dieser Künstlergeneration arbeiten in dieser Richtung weiter. In Zeiten der Diktatur war es natürlich be-

sonders gefährlich, eine klare politische Position zu beziehen. Deshalb haben einige Künstler diesen Kampf auch aufgegeben und mit der Kunst aufgehört. Andere sind kommerzieller geworden und haben sich schlicht den Bedingungen des Marktes unterworfen.

**Berühmte Lieder aus dieser Zeit heißen »Der Mensch«, »Die rote Rose« oder »Treuer Genosse«. In ihnen wurde damals die Hoffnungen auf eine andere, auf eine gerechtere Welt formuliert, die viele Peruaner begeisterten. Werden diese Lieder heute noch gesungen?**

Sie werden weiter gesungen, denn die sozialen Probleme in Peru wurden bis heute nicht gelöst. Im Gegenteil: Sie sind komplexer geworden. Die großen Themen der Volkslieder sind nach wie vor aktuell, da sich die Verhältnisse, die in ihnen zum Ausdruck kommen, nicht verändert haben. Trotz parlamentarischer Demokratie. Die bittere Armut der Menschen in Peru wird weiter ignoriert, Frauen sind nach wie vor Menschen zweiter Klasse. Gewalt und Korruption prägen das Land. Die peruanische Protestfolklore mit ihrer Poesie und Ästhetik auf höchstem Niveau erreicht immer noch Millionen Menschen. Die Lieder sind Klassiker

geworden, die Geschichte erlebbar machen, aber auch von der Gegenwart handeln.

**Interview: Eleonora Roldán Mendivil**

■ Tour: 2.6. Hamburg, Mut-Theater; 7.6. Berlin, Jockel Biergarten; 13.6. Halberstadt; 14.6. Rostock

## Der Taxist hält

■ Gedicht zeigen. Von Moritz Gause

Am Horizont verdunsten die Berge. Links der Piste ein Wagen. Rechts der Piste ein Wagen. Die Fronten gestaut bis zur Mitte. Schwarze Säcke glänzen in der Nachmittagssonne.

Der Taxist steckt sich eine Zigarette an und beschleunigt. Das Radio spielt

*It's dangerous, dangerous  
I wanna do it again*

■ Moritz Gause liest kommenden Sonnabend (9.6.) ab ca. 15 Uhr beim Zwickauer Literaturfrühling aus seinem aktuellen Gedichtband »Meditationen hinterm Supermarkt« (Edition Azur)

## Die Älteste

**K**ennen Sie die Dresdener Malerin Priscilla Ann Siebert Thornycroft? Sie ist mit ihren 101 Jahren die vermutlich älteste noch aktive Künstlerin und Kommunistin Sachsens. Ihre Ausstellung »Ende der Vorstellung?« in der Dresdener Galerie Holger John, Rähnitzgasse 17, ist bis zum 10. Juni verlängert worden. Zu sehen sind 50 ihrer Arbeiten aus über 80 Jahren. So findet sich ein Zyklus über die walisischen Bergarbeiterproteste von 1936 neben brennenden Ruinen im Hintergrund eines Friedhofes nach einem deutschen Luftangriff auf Londons East End 1940 oder das Bild »Arzgebirg, wie bist Du schief« aus dem dem Jahr 1988, das den damals stark von Umweltverschmutzung und saurem Regen geschädigten Wald des Erzgebirges zeigt. Die Künstlerin hatte 1942 in England den deutschen Widerstandskämpfer Hans Siebert geheiratet, mit dem sie 1948 zunächst nach Berlin-Pankow übersiedelte. Seit 1952 lebt die Engländerin in Dresden. (rr)

## Die Reife eines Songs



**D**er Philosoph und Bestsellerautor Richard David Precht hätte fast einen gemeinsamen Song mit dem im Sommer 2017 gestorbenen Musiker Gunter Gabriel auf den Markt gebracht. Auf einem Empfang seien die beiden ins Gespräch gekommen, sagte Precht in einem Gespräch mit der *Süd-deutschen Zeitung*. »Er fragte, ob ich ihm bei seinem Traum helfen könnte, einen letzten großen Song zu schreiben.« Dieses Lied hätte »Aber ich kann dir zeigen, wie man Walzer tanzt!« heißen sollen. »Es sollte ein philosophischer Song werden über die Art, wie Gunter Gabriel die Welt betrachtet und was er einer hübschen Enkelin weitergeben möchte«, so Precht. Gemeinsam hätten die beiden den Text auf einer Ausgabe der Obdachlosenzeitung *Motz* formuliert. »Ich habe die Zeitungseite noch. Ich erinnere mich, dass Gabriel mein Tempo beim Dichten zu hoch war. Er meinte, ein guter Song müsse mindestens zwei Jahre reifen. Dann reife er zu lange.« (dpa/W)

**Besuchen Sie unseren Stand!**

**Umweltfestival**

**jürierte Welt**

**Umweltfestival**

**Die ökologische Erlebnismeile.** So., 3.6., 10–18 Uhr, zw. Brandenburger Tor und Großer Stern, Berlin. Unseren Stand finden Sie östlich des Sowjetischen Ehrenmals